

5 Ressourcen

Kirchengemeinden arbeiten, als Organisationen, mit Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen. Dies sind im Wesentlichen Finanzmittel, Personal und Gebäude, die Gemeinden auf unterschiedliche Weise zur Verfügung stehen. Personal wird teilweise durch die Landeskirche oder eine andere kirchliche Verwaltungsebene zur Verfügung gestellt oder aus eigenen Mitteln beschäftigt. Gebäude können im Besitz der Gemeinde oder im Eigentum einer Kirchenstiftung oder anderen Eigentumsform stehen, mit unterschiedlichen Folgen für die mit den Gebäuden verbundenen Baulasten. Die Finanzmittel resultieren aus den Zuweisungen der Landeskirche (aus Kirchensteuermitteln), aus öffentlichen Mitteln (beispielsweise bei Kindertagesstätten) und aus Einnahmen, die Gemeinden selbst generieren, durch Spendenaufkommen, Miet- und Pachteinnahmen bei entsprechendem Immobilienvermögen oder aus Kapitaleinkünften. Die finanzielle Grundausstattung sowohl für die Gebäudeunterhaltung, die von der Gemeinde beschäftigten Mitarbeitenden wie den laufenden Gemeindebetrieb wird über die landeskirchlichen Zuweisungen insbesondere aus Kirchensteuermitteln garantiert, die sich nach komplizierten Formeln an Gemeindegroßen in einer spezifischen Kombination mit der Zahl der Gemeindemitglieder bemessen. Die Kombination von Pro-Kopf- und Pro-Gemeinde-Zuweisung orientiert sich dynamisch an der Entwicklung des Gesamtkirchensteueraufkommens und stellt, mittels vorauslauender Haushaltsplanung die verlässliche Grundlage für die Finanzierung des Gemeindebetriebs dar.

Die sich beschleunigende Abnahme der Kirchenmitgliedszahlen aufgrund von demographischem Wandel und hohen Austrittszahlen (Evangelische Kirche

in Deutschland 2022)⁵⁰ hat zur Folge, dass perspektivisch alle Landeskirchen und damit auch die Gemeinden mit weniger finanziellen Mitteln rechnen müssen (EKD 2019; EKD 2021b; Roest 2017: 68). Der hierdurch entstehende Sparzwang, der sich in den Entwicklungsplanungen der Landeskirchen bereits seit Längerem abzeichnet, wirkt sich auf die Finanzierung von Personal (insbesondere in den landeskirchlichen Haushalten), den Gebäudeunterhalt und auf die Zuweisungen an die Gemeinden aus. Um beim (theologischen) Personal und bei der Gebäudeunterhaltung sparen zu können, wird seit längerem und zunehmend der Weg einer Reduzierung von Pfarrstellen und von Gebäudefinanzierung durch die Zusammenlegung von Kirchengemeinden oder die Regionalisierung von Strukturen beschritten (vgl. Jung/Armbruster 2014: 20 f.). Nach EKD-Einschätzung auf der Grundlage der Freiburger Studie (EKD 2029; EKD 2020a) wird die Mitgliederentwicklung zu einem Rückgang im Kirchensteueraufkommen bis zum Jahr 2030 im Umfang von 30 Prozent des bisherigen Haushalts führen und entsprechende Einsparungen bei Personal und Gebäuden notwendig machen. Nach der Zunahme der Austrittszahlen insbesondere in den Jahren 2022 und 2023 muss dieses Sparziel eher nach oben korrigiert werden. Auch wenn sich in den Landeskirchen regionale Unterschiede zeigen, ist dennoch keine Landeskirche grundsätzlich von dieser Entwicklung ausgenommen, die sich daher auch auf die Gemeinden auswirkt, die zukünftig mit weniger Ressourcen an Personal, Gebäuden und Finanzmitteln werden auskommen (EKD 2020).

Die personellen Ressourcen betreffen das meist direkt bei der Landeskirche angestellte (bzw. verbeamtete) theologische Personal, die häufig auf Kirchenkreisebene beschäftigten Mitarbeitenden im gemeindepädagogischen oder gemeindiakonischen Bereich sowie die bei den Gemeinden direkt Beschäftigten im Bereich der Sekretariate, Kirchenmusik, Kindertagesstätten (soweit in gemeindlicher Hand), der Servicekräfte, im Küsterdienst u.a. Hinzu kommen die meist in übergeordneten Einheiten Tätigen im Bereich der Finanz-, Gebäude- und gegebenenfalls Personalverwaltung (gegebenenfalls auch der

⁵⁰ Im März 2022 wurden die aktuellen Mitgliederzahlen der EKD veröffentlicht. Zum Stichtag 31.12.2021 war ein Mitgliederrückgang um 2,5 % zum Vorjahr zu verzeichnen. Mit 280 000 Austritten erreichten die Austrittszahlen im Jahr 2021 ein neues Rekordhoch. Das „Coronajahr“ 2020 hatte den steilen Anstieg seit 2019 nur wenig unterbrochen. Damit setzte sich der Mitgliederrückgang der vergangenen Jahre weiter fort und führte dazu, dass weniger als 20 Millionen Menschen Mitglied in der Evangelischen Kirche sind (Evangelische Kirche in Deutschland 2022a). In den Folgejahren 2022 und 2023 wurden jeweils nochmals eine erhebliche Steigerung auf jeweils etwa 380.000 Austritte verzeichnet. Der Austrittsquotient, der für die Berechnungen der Freiburger Studie noch mit unter 1 Prozent angenommen worden war, erhöhte sich damit auf knapp 2 Prozent, was die Gesamtentwicklung erheblich beschleunigt.

Kindertagesstätten in übergemeindlicher Trägerschaft). Auch hier spielt die Gemeindegöße und zugehörige Zahl der Gemeindeglieder eine wichtige Rolle: Der Umfang der Pfarrstelle, die Stunden für Sekretariat, Kirchenmusik, Küsterdienst und anderem werden nach festen Schlüsseln entsprechend der Gemeindegöße sowie der von den Gemeinden betriebenen (Kindertagesstätte) oder zu betreuenden Einrichtungen (Senioren- und Pflegeheime, Krankenhäuser u.a.) festgelegt und landeskirchlich finanziert.

Eine Besonderheit beim Personal der Gemeinden betrifft die Mitwirkung von Ehrenamtlichen, sowohl in der Gemeindearbeit wie in der Gemeindeleitung. Ehrenamtliche werden zwar als eine „Ressource“ der Gemeindearbeit gesehen, bilden aber keinen Teil der Ressourcenausstattung, da sie nicht einfach zur Verfügung gestellt werden (können). Ihre Rekrutierung ist von den Gegebenheiten vor Ort und der Arbeit der Gemeinden abhängig, ihre Zahl bildet daher, technisch gesprochen keinen Input, sondern den Output der Organisation. Für die ehrenamtliche Tätigkeit spielt die Gemeindegöße insofern eine Rolle, als die Größe des gemeindeleitenden Gremiums in der Regel der Größe der Gemeinde folgt und zum anderen eine größere Zahl an Mitgliedern auch ein größeres Rekrutierungsreservoir für Ehrenamtliche bietet. Die zunehmende Ressourcenknappheit (insbesondere an Personal) führt allerdings möglicherweise dazu, Ehrenamtliche so zu sehen, als ob sie Teil der Personalausstattung wären (insbesondere wenn sie mit Verwaltungs- und Serviceaufgaben betraut werden, für die kein hauptamtliches Personal zur Verfügung steht). Dennoch gehört dieser Umstand nicht zur Ressourcenausstattung der Organisation im eigentlichen Sinn, sondern zu der Struktur, mit der sie bzw. in der Sie ihre Aufgaben erledigt bzw. ihre Ziele erreicht. Wenn sie hier dennoch unter der Perspektive „Ressourcen“ behandelt werden, dann, um dem kirchlichen Sprachgebrauch zu folgen. Bei der Interpretation wird darauf geachtet werden, dem besonderen Charakter dennoch Rechnung zu tragen.

Auch die dritte zentrale Ressource, Gebäude und weitere Räumlichkeiten, werden bemessen an der Gemeindegöße – zumindest was die landeskirchlichen Finanzmittel für den Gebäudeunterhalt betrifft. Pro Gemeindeglied bzw. dem kombinierten Faktor aus Gemeindegöße und Zahl der Einrichtungen, steht den Gemeinden in der Regel die Zuweisung für den Unterhalt (einschließlich gegebenenfalls der Sanierung oder des Ersatzneubaus) für eine bestimmte Fläche an Sakralgebäuden, Gemeindezentrum und/oder Gemeindehaus sowie der Dienstwohnung für die Pfarrperson zu. Gebäude sind, neben der Personalausstattung, die zentrale Ressource für die gemeindliche Praxis, einschließlich ihrer öffentlichen Funktion und Bedeutung, sofern hier nicht

nur die Veranstaltungen der Gemeinde stattfinden, sondern die gemeindlichen Räume auch für private und öffentliche Anlässe und Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden. Sie bilden für die Tätigkeit der Beschäftigten wie für die ehrenamtlich Mitarbeitenden die Grundlage ihrer Tätigkeit, soweit damit räumliche Anforderungen (für Gottesdienste, Kasualien, Chorproben, Bildungs- und Jugendarbeit, Seniorentreffes, Gruppen, Kreis usw.) verbunden sind. Auf der anderen Seite ist die gemeindliche Nutzung von Räumen darauf angewiesen, dass personelle Ressourcen zur Verfügung stehen, oder diese Nutzung ehrenamtlich organisiert wird.

Diese drei Ressourcen hängen zusammen: Gemeinden, die über die entsprechenden finanziellen Mittel verfügen, können ihre Gebäude besser instand halten und bewirtschaften. Dies macht die Räumlichkeiten für gemeindliche Aktivitäten attraktiv und nutzbar und schafft auch die Möglichkeit, über Vermietungen weitere Einkünfte zu generieren. Gemeinden, die viel Raum für Angebote und Aktivitäten haben, brauchen aber auch Haupt- und Ehrenamtliche, die diese Aktivitäten organisieren, durchführen und verwalten. Zugleich wird die Kirchengemeinde durch diese Aktivitäten sicht- und erfahrbar und bietet somit eine Anlaufstelle sowohl für aktive Teilnahme wie für verstärktes ehrenamtliches Engagement.

5.1 Finanzielle Ressourcen

Das gemeindliche Leben ist auf finanzielle Mittel angewiesen, die entweder aus dem landeskirchlichen Haushalt zur Verfügung gestellt oder aus eigenen Einkünften vor Ort generiert und ergänzt werden müssen. Das Kirchensteuer-System stellt über die Zuweisungen an die Gemeinden (und die Finanzierung von Pfarrstellen) eine stabile, wenn auch schrumpfende Grundlage für diese Finanzierung dar. Die Zuweisung anhand des allgemeinen, an der Zahl der Gemeindeglieder bzw. der Gemeindegroße orientierten Verteilungsschlüssels⁵¹ finanziert die personelle, räumliche und sachliche Grundausstattung der Gemeinden. Davon müssen nicht nur hauptamtliche Stellen(anteile) und der Gebäudeunterhalt (einschließlich von Rücklagen) finanziert werden, son-

⁵¹ Im Zuge verschiedener landeskirchlicher Reformprozesse werden Überlegungen angestellt, von diesem „Gießkannenprinzip“ wegzukommen und sich stärker an den Gegebenheiten vor Ort leiten zu lassen, etwa Gemeinden in prekären Gebieten oder für spezifische Projekte Sondermittel zur Verfügung zu stellen. Eine vergleichbare stärkere Bedarfsorientierung finden wir bereits in einigen Kommunen, in den beispielsweise Schulen in Brennpunktgegenden zusätzliche Mittel erhalten.

dern auch die Aktivitäten der Gemeinde, jeder Flyer, jeder Gemeindebrief, der Kirchenkaffee, Obst und Kekse für Konfi-Unterricht und Senior*innenkreis, Geburtstagsbriefe und vieles mehr finanziert werden. Mit der zunehmenden Verknappung der Mittel durch den projektierten Rückgang des Kirchensteueraufkommens und die steigenden Kosten für Betrieb und Unterhalt geraten die Haushalte der Gemeinden im Blick auf Mittel für die Instandhaltung der Gebäude, Restaurierung, Sanierung und Erneuerung der Inneneinrichtung, für Energie zum Heizen und Beleuchten oder zusätzliches Personal für besondere Aufgaben immer stärker unter Druck, insbesondere dort, wo der tatsächliche Gebäudebestand die Maßzahlen für die Zuweisungen übersteigt.⁵²

Im Mantelfragebogen waren verschiedene Fragen zur Finanzsituation der Gemeinden enthalten. Leider gaben nicht alle Gemeinden entsprechende Auskünfte, sondern je nach Einkommensart und Siedlungsform lediglich zwischen 75 und 54 Prozent. Deshalb kann hier nur für wenige Einkommensarten ein skizzenhaftes Bild wiedergegeben werden, das eine grobe Vorstellung über Gesamteinkommen und dessen Verhältnis zu den landeskirchlichen Zuweisungen vermittelt, sowie über die große Spreizung, die es zwischen den Gemeinen gibt. Im Jahr vor der Umfrage, also 2019, hatten die Gemeinden Gesamteinkünfte von durchschnittlich 3.937.754 Euro (Tabelle 5.1). Betrachtet man nicht nur dieses arithmetische Mittel, dessen Höhe stark durch einzelne Ausreißer beeinflusst wird, sondern orientiert sich an der Höhe der Summe, die die Hälfte aller Gemeinden nicht übersteigt, dem Median, liegt man bei 139.328 Euro, was nur einen Bruchteil, genau 3,5 Prozent des arithmetischen Mittels ausmacht – es gibt entsprechend viele Gemeinden mit geringen Einnahmen. Zwei Drittel der Gemeinden verfügten 2019 über Einnahmen von bis zu 307.156 Euro, drei Viertel über bis zu 532.800. Bei 85 Prozent der Gemeinden, die Auskunft über ihre Einnahmen gaben, lag die Summe der Gesamteinnahmen unter einer Million Euro – also weit unterhalb des Durchschnittswertes von fast vier Millionen. Berücksichtigt man die unterschiedliche Größe der Gemeinden, relativiert sich das Bild ein wenig, unterstreicht aber dennoch, dass die Einkommenssituation der Gemeinden durch eine große Spannweite geprägt ist. Die durchschnittlichen Einnahmen pro Gemein-

⁵² Da die Höhe der landeskirchlichen Mittel von der Zahl der Gemeindegliedern abhängt, wirkt sich der Rückgang der Mitgliederzahl direkt (im Zuweisungsschlüssel) und indirekt über den Rückgang des Steueraufkommens und damit der zu verteilenden Mittel aus. Da die Unterhaltskosten für die Gebäude jedoch konstant bleiben bzw. mit zunehmendem Sanierungsbedarf wachsen und mit Kostenseigerungen verbunden sind, wird die Deckungslücke über die Zeit immer größer. Dies bringt die Gemeinden unter Druck, ihren Gebäudebestand entweder zu reduzieren oder auf andere Weise zu finanzieren, was sie organisatorisch vor größere Herausforderungen beispielsweise im Zusammenhang mit Kooperations- und Fusionsprozessen stellt.

demitglied betrugen 1.532 Euro, der Median lag bei 123 Euro, was immerhin 23 Prozent des arithmetischen Mittels ausmacht und nicht magere 3,5 Prozent. Freilich haben nur 16 Prozent der Gemeinden, also nur gut jede sechste Gemeinde, Einnahmen von mehr als 500 Euro pro Gemeindemitglied und sogar nur 7 Prozent, also jede 14 Gemeinde, über 1.000 Euro.

Die landeskirchlichen Zuweisungen, deren Höhe sich an der Gemeindegröße in Form von Mitgliedszahlen orientiert, sind garantierte Zuwendungen, die die Gemeinden fest einplanen können. Diese Zuweisungen stellen aber für nicht einmal die Hälfte der Gemeinden den größten Anteil aller Einnahmen; allerdings haben auch nur zwei Drittel der Gemeinden hierzu Angaben gemacht. Im Durchschnitt betrugen die Zuweisungen 647.094 Euro, der Median lag 2019 bei 51.060 Euro, was 7,9 Prozent des arithmetischen Mittels entspricht. Zwei Drittel der Auskunft gebenden Gemeinden erhielten weniger als 100.000 Euro, drei Viertel bis zu 130.000. Rechnet man pro Kopf, um Gemeinden mit einem standardisierten Maß miteinander vergleichen zu können, lag die durchschnittliche Zuweisung bei 216 Euro, der Median bei 44 Euro, also 20 Prozent des arithmetischen Mittels.

Tabelle 5.1: Einnahmen der Gemeinde 2019 nach Quelle – Gesamt und pro Kopf

	Arithmetisches Mittel	Median (50-Prozent- Schwelle)	Basis n	Keine Angabe*
Gesamteinnahmen	3.937.754 Euro	139.328 Euro	524	26 %
Gesamt pro Kopf	1.532 Euro	123 Euro	510	29 %
Zuweisungen ges.	647.094 Euro	51.060 Euro	482	32 %
Zuweisungen pro Kopf	216 Euro	44 Euro	471	33 %
Immobilien ges.	254.599 Euro	10.000 Euro	354	47 %
Immobilien pro Kopf	74 Euro	10 Euro	346	47 %
Spenden, Legate ges.	90.782 Euro	10.000 Euro	496	30 %
Spenden etc. pro Kopf	64 Euro	10 Euro	483	32 %

* in Prozent aller teilnehmenden Gemeinden; bei Immobilien einschließlich „keine Einnahmen“

Die großen Differenzen zwischen den Gemeinden wie auch zwischen den Gesamteinnahmen und den landeskirchlichen Zuweisungen zeigen, dass Kirchengemeinden offenbar verschiedene Möglichkeiten haben und auch nutzen, Einnahmen zu generieren. Vermietung und Verpachtung von Grundstücken und Immobilien ist eine dieser Möglichkeiten. Es kann sich dabei um Räume in Kirchen, Gemeindehäusern und Gemeindezentren handeln, um Pfarrhäuser, die nicht mehr als solche genutzt werden, um landwirtschaftli-

che Nutzflächen und anderes. Von den 465 Gemeinden (66 Prozent aller teilnehmenden Gemeinden), die diese Frage beantworteten, gab ein Viertel an, keine derartigen Einnahmen erzielt zu haben. Die 354 Gemeinden (die Hälfte der teilnehmenden Gemeinden), die über derartige Einkünfte verfügten, nahmen hierüber im Durchschnitt 254.599 Euro ein, der Median lag bei 10.000 Euro, pro Kopf entsprach dies 74 Euro im arithmetischen Mittel, 10 Euro im Median, und damit unterhalb dessen, was die landeskirchlichen Zuweisungen den Gemeinden in der Regel zukommen lassen.

Die Gemeinden wurden ebenfalls nach Einnahmen aus weiteren unternehmerischen Tätigkeiten gefragt, worunter beispielsweise eine Art von Veranstaltungsmanagement fällt, das einige Gemeinden anbieten, in dem sie für bestimmte Anlässe auch Catering, Musik, Technik und Personal selbst stellen oder organisieren. Bei wieder anderen bringt der Verkauf selbstgefertigter Produkte wie Saft und Marmelade von einer Streuobstwiese oder von (Tauf-)Kerzen Gewinne ein. Nicht einmal 30 Prozent der Gemeinden gaben an, derartige Einkünfte gehabt zu haben, was angesichts der Notwendigkeit, neben den landeskirchlichen Zuweisungen weitere Finanzierungsquellen zu erschließen, wenig realistisch erscheint. Da nahezu die Hälfte der teilnehmenden Gemeinden auf diese Frage gar nicht antwortete, ist eher davon auszugehen, dass den Personen, die die Mantelfragebögen ausfüllten, die entsprechenden Informationen nicht zugänglich waren.

Wichtige Teile der gemeindlichen Einkünfte sind die individuellen Spenden, Gaben und Erbschaften, die neben dem rein finanziellen Gewinn auch den ideellen Sachverhalt starker Verbundenheit einzelner Personen mit der jeweiligen Kirchengemeinde zeigen. Auf die Frage, wie sich das individuelle Spendenaufkommen in den letzten zehn Jahren entwickelt hat, gibt rund die Hälfte der Gemeinden (49 Prozent) an, dass es gleichgeblieben sei (Abbildung 5.1). In 25 Prozent der Gemeinden hat die Spendebereitschaft abgenommen und in 17 Prozent hat sie zugenommen. Damit hat sich im überwiegenden Teil der Gemeinden die Spendebereitschaft nicht verändert oder ist sogar gestiegen, und das trotz sinkender Mitgliedszahlen.

Neben den jährlichen Einnahmen aus den oben genannten Quellen verfügt gut die Hälfte der teilnehmenden Gemeinden (52 Prozent) laut eigener Aussage über finanzielle Reserven, zum Beispiel in Form eines Kontos, einer Stiftung oder anderer Rücklagen. Innerhalb des kirchlichen Finanzausgleiches müssen reichere Gemeinden Geld an ärmere Gemeinden abgeben, was in unserer Stichprobe mit 54 Prozent gut die Hälfte der Gemeinden betrifft.

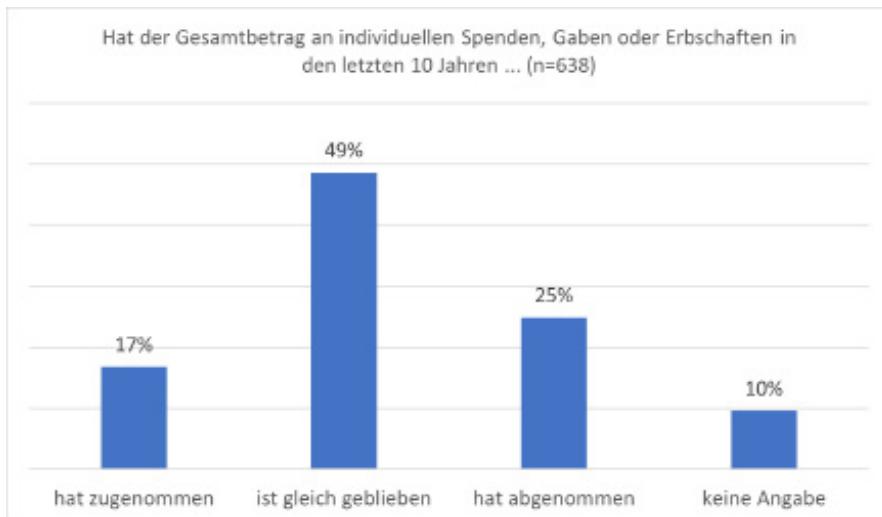


Abbildung 5.1: Entwicklung der individuellen Spenden und Gaben an die Gemeinde (n = 638)

Aufgrund der hohen Anzahl fehlender Angaben lassen sich die Daten zur Finanzlage der Gemeinden nicht weitergehend für die Auswertung nutzen, beispielsweise für einen Zusammenhang mit der Anzahl von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, oder für die im späteren Verlauf folgende Gemeindetypologie. Es kann nur die allgemeine Einschätzung erfolgen, dass die Finanzlage der Gemeinden sich sehr unterschiedlich und, aufgrund der fehlenden Möglichkeit, sie mit anderen Daten wie Gemeindegröße in Beziehung zu setzen, auch etwas unübersichtlich darstellt.

5.2 Personelle Ressourcen

Neben den finanziellen Mitteln, die für die Aufrechterhaltung der materiellen Infrastruktur erforderlich sind, stellen Mitarbeitende eine zentrale Ressource. Sie sind zum einen die unmittelbaren Ansprechpersonen nicht nur für Gemeindemitglieder, sondern für alle, die interessiert sind⁵³, zum anderen sind sie diejenigen, die Angebote machen, verschiedene Aktivitäten entfalten, Gruppen und andere Veranstaltungen durchführen. Grundsätzlich ist jede Art der Aktivität auf sie angewiesen. Neben haupt- und nebenamtlich Tätigen wirken in den Kirchengemeinden nicht nur in der Durchführung von Gruppen, Kreisen und Veranstaltungen Ehrenamtliche mit, sondern sie

⁵³ Dies zeigen zum Beispiel die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen, zuletzt Bedford-Strohm/Jung (2015).

organisieren beispielsweise auch die Raumplanung, kümmern sich um die Finanzen und die Gebäude der Gemeinde oder erledigen Verwaltungsaufgaben. Die unterschiedlichen Arbeits- und Handlungsfelder werden personell nicht nur durch die Personalressourcen, sondern mit ehrenamtlicher Unterstützung abgedeckt. Eine wesentliche Aufgabe der Gemeindefarbeit besteht daher in der Gewinnung, Unterstützung, Begleitung und Steuerung von ehrenamtlicher Mitarbeit („Ehrenamtsmanagement“).

Durchschnittlich gibt es in den Gemeinden 8,8 Hauptamtliche und 73,6 Ehrenamtliche. Hiervon sind bei den Hauptamtlichen im Durchschnitt 2,6 Personen mit religiösen Funktionen bekleidet – 29 Prozent der Beschäftigten in den Gemeinden üben damit religiöse Funktionen aus. Hierzu zählen neben den Pfarrpersonen auch Diakon*innen und Kirchenmusiker*innen. Zu den Mitarbeitenden ohne religiöse Funktion, die auch in die Gesamtzahl der Hauptamtlichen mit einfließen, zählen beispielsweise die Mitarbeitenden im Sekretariat sowie Reinigungskräfte. Betrachtet man die Anzahl der Haupt- und Ehrenamtlichen im Verhältnis zur Mitgliederzahl in den jeweiligen Gemeinden, kommt auf 200 Gemeindemitglieder ein*e Hauptamtliche*r, während sich vier von 100 Mitgliedern ehrenamtlich engagieren. Dieses Zahlenverhältnis macht unmittelbar deutlich, welche Relevanz den Ehrenamtlichen für die Gemeindefarbeit zukommt und wie wichtig es ist, stets neue für diese Tätigkeit zu begeistern und zu gewinnen. Abbildung 5.2 gibt die Entwicklung der Ehrenamtlichen im letzten Jahr vor der Umfrage, also im Jahr 2019, wieder. Mehr als die Hälfte der befragten Kirchenältesten gab an, dass es keine Veränderungen (graue Säulenabschnitte) in der Anzahl der Ehrenamtlichen gab. Die Unterschiede zwischen den Funktionsgruppen sind dabei marginal. Anders sieht es aus bei Einschätzung über Zu- oder Abnahme der Zahl der ehrenamtlich Tätigen. Pfarrpersonen nehmen nur zu 22 Prozent eine Abnahme der Zahl der Ehrenamtlichen wahr, andere Haupt- und Nebenamtlichen sowie Ehrenamtlichen konstatieren dies zu 32 Prozent (rote Säulenabschnitte). Entsprechend fallen die Differenzen aus bei der beobachteten Zunahme der Zahl der Ehrenamtlichen, die 18 Prozent der Pfarrpersonen berichten, aber nur rund halb so viele andere Haupt- und Nebenamtliche wie Ehrenamtliche (grüne Säulenabschnitte). Die Einschätzung, ob die Gemeinde mehr Ehrenamtliche mit Leitungsfunktion beispielsweise für die Leitung von Gruppen braucht, unterscheidet sich kaum zwischen den Funktionsgruppen: 60 bis 65 Prozent sind dieser Ansicht. Differenzen finden sich dann wieder in der Einschätzung darüber, wie schwierig es ist, neue Ehrenamtliche zu finden. Während mit 13 Prozent fast jede achte Pfarrpersonen berichtet, keine Probleme zu haben, neue Ehrenamtliche zur Mitarbeit zu motivieren (grüne Balkenabschnitte), sind es

unter den Ehrenamtlichen nur 10 Prozent. Noch deutlicher wird dieses Bild, betrachtet man, wie viele angeben, große Probleme bei der Rekrutierung neuer Ehrenamtlicher zu haben (rote Balkenabschnitte): Ehrenamtliche geben zu einem erheblich größeren Teil (28 Prozent) an, dass dies der Fall sei, als Pastor*innen (16 Prozent). Wenig überraschend ist, dass aus kleineren Gemeinden häufiger über Probleme bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen berichtet wird. Die unterschiedlichen Einschätzungen zwischen Pfarrpersonen und Ehrenamtlichen dürften aus den unterschiedlichen Zuständigkeiten röhren. Während die Pfarrpersonen, zumindest in größeren Gemeinden mit entsprechenden Sekretariatskapazitäten und auch pfarramtlicher Arbeitsteilung, sich weitgehend auf ihr „Kerngeschäft“ konzentrieren können, obliegt den Ehrenamtlichen die komplette Verwaltung, die in manchen Bereichen wie Haushalt und Finanzen, Bau- und Personalrecht, Datenschutz und anderes mehr Spezialwissen erfordert, für das gezielt Personen gesucht werden. Entsprechend haben Rekrutierungsprobleme unmittelbar Folgen für die Ehrenamtlichen, die sich in steigender Belastung der einzelnen Mitglieder der Gemeindeleitung äußern kann. Kirchenälteste, die von Problemen berichten, neue Ehrenamtliche zu finden, fühlen sich auch häufiger überfordert.

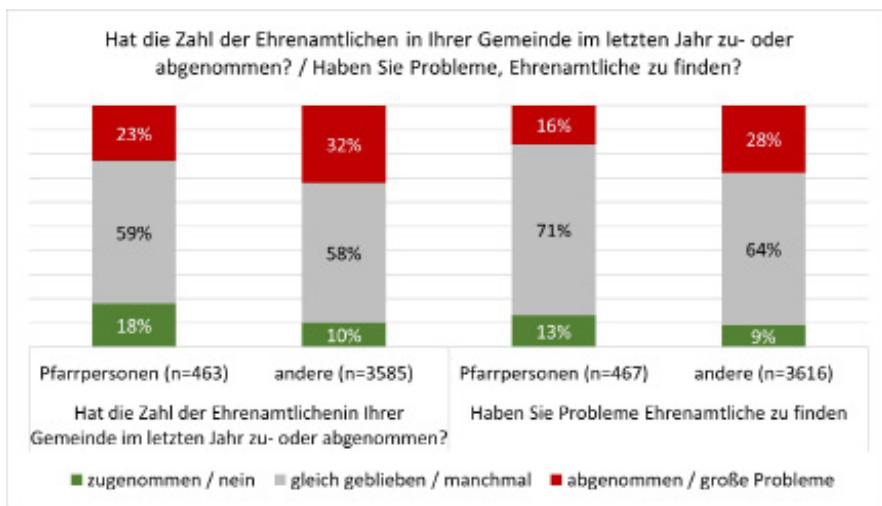


Abbildung 5.2: Entwicklung der Anzahl der Ehrenamtlichen im letzten Jahr (in %)

5.3 Materielle Ressourcen: Gebäude

Gebäude bilden eine zentrale Ressource für die Gemeinden. Über den materiellen Aspekt hinaus dienen Kirche bzw. Gemeindezentrum und Pfarrhaus auch als symbolische bzw. ideelle Bezugspunkte für die Identifikation (mit)

der Gemeinde. Beispielsweise kommt das in der Namensgebung zum Ausdruck, oder darin, dass das Pfarrhaus nicht nur Dienstwohnung (und gegebenenfalls Sekretariat) beherbergt, sondern „Licht im Pfarrhaus“ auch die kirchliche Präsenz im Ort symbolisiert. Sie sind zentraler Anlaufpunkt für die ganze Gemeinde: für Gottesdienste und Andachten, Chorproben, Kinder- und Jugendarbeit, Bibel-, Männer-, Frauen- und Seniorenkreise, Gemeindefeste, Konzerte und vieles andere mehr. Die kirchlichen Gebäude bilden so einen wichtigen Anker für die Gemeindearbeit und auch eine Ressource für den Sozialraum, wenn sie für zivilgesellschaftliche Aktivitäten wie private Nutzung zur Verfügung gestellt werden. Den Kirchengemeinden können Kirchengebäude, Gemeindehäuser, Gemeindezentren⁵⁴ oder private Räume zur Verfügung stehen. Dabei müssen die Gebäude nicht zwangsläufig der Kirchengemeinde gehören, sondern können auch angemietet oder zur kostenlosen Nutzung zur Verfügung gestellt werden.

Abbildung 5.3 zeigt, in welcher Art die Gemeinden über die vier verschiedenen Gebäude- beziehungsweise Raumtypen verfügen können. Anmietung und kostenlose Überlassung wurden zusammengefasst als „Kann die Gemeinde nutzen“. Kirchengebäude gehören nahezu ausnahmslos (96 Prozent) den Kirchengemeinden selbst, nur zwei Prozent der Gemeinden bekommen das Kirchengebäude kostenlos überlassen. Hierbei könnte es sich beispielsweise um Kooperationen mit Nachbargemeinden oder innerhalb von Gemeindeverbünden handeln, wenn Gemeinden keine eigene Kirche haben oder diese aus Kostengründen nicht mehr bewirtschaften können. Gut drei Viertel (77 Prozent) der Gemeinden besitzen ein eigenes Gemeindehaus, ein gutes Fünftel (22 Prozent) ein Gemeindezentrum, ein kleiner Teil (vier Prozent) hat auch private Räumlichkeiten, die sie für die gemeindliche Arbeit nutzen können. Einige Gemeinden sind sogar recht üppig ausgestattet, so gehört 23 Prozent der Gemeinden, die ein Gemeindehaus besitzen, auch ein Gemeindezentrum, fünf Prozent besitzen neben einem Gemeindehaus auch private Räumlichkeiten.

Wie nicht anders zu erwarten, ist die Kirche nach wie vor der zentrale Ort für den Gottesdienst: 97 Prozent der Gemeinden geben an, ihre Gottesdienste in einer Kirche zu halten (Abbildung 5.4). Daneben werden Gottesdienste aber auch zu einem nicht unerheblichen Teil in Gemeindehäusern (36 Prozent) und Gemeindezentren (12 Prozent) gefeiert. Eine Praxis, die oftmals im Winter geübt wird, um Heizkosten zu sparen. Für Gottesdienste private Räume zu

⁵⁴ Unter Gemeindezentrum wird ein Ort verstanden, an dem das religiöse und gemeindliche Leben zusammenkommen, der die Funktion von Kirche und Gemeindehaus integriert.

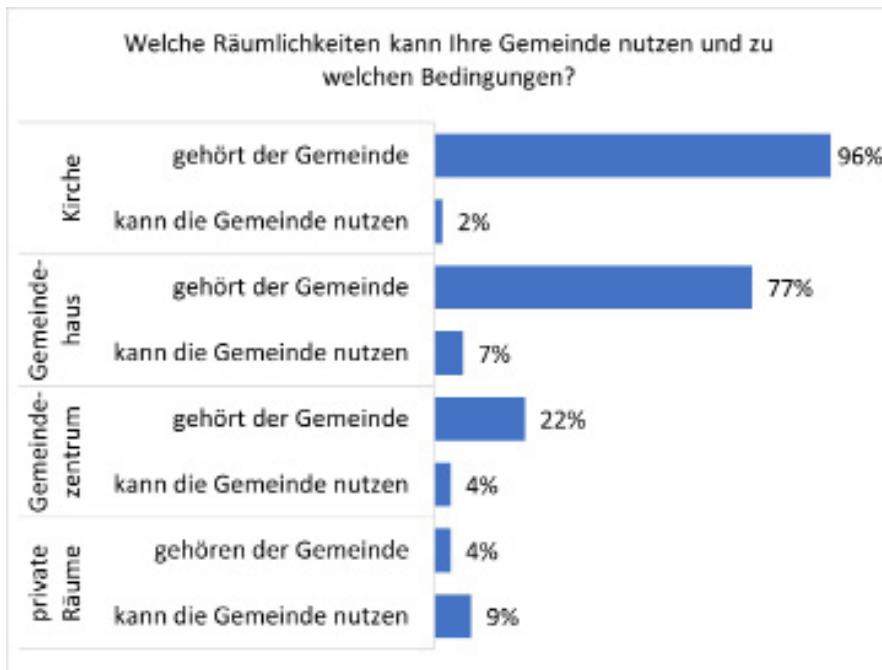


Abbildung 5.3: Gebäude der Kirchengemeinde (in %, n=706)

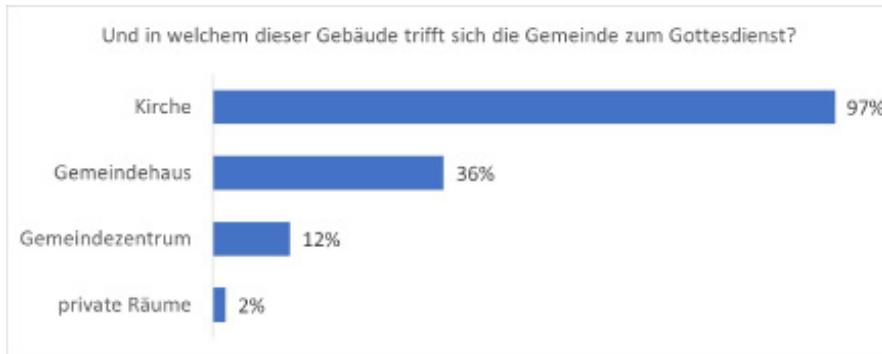


Abbildung 5.4: Gebäude für Gottesdienste (n = 706)

nutzen, geben nur zwei Prozent der Gemeinden an⁵⁵. In der Regel handelt es sich dabei um Gemeinden, die ihre Gottesdienste an unterschiedlichen Orten feiern. Von den Gemeinden, die nur einen Raum für den Gottesdienst nutzen, was in 56 Prozent der Gemeinden der Fall ist, ist dies in 96 Prozent der Gemeinden eine Kirche. Bei den Gemeinden, die mehr als einen Ort zur Feier ihrer Gottesdienste zur Verfügung haben, nutzen aber alle (100 Prozent) auch das Kirchgebäude (ohne Abbildung).

Die Gemeinden nutzen ihre Gebäude nicht allein, sondern 78 Prozent von ihnen stellen sie auch anderen Gemeinden für Gottesdienste zur Verfügung, häufig freikirchlichen Gemeinden oder landeskirchlichen Gemeinschaften. In 34 Prozent der Fälle handelt es sich bei den Mitgliedern dieser anderen Gemeinden, die die Gebäude für ihre Gottesdienste nutzen, überwiegend um nationale und ethnische Minderheiten, also beispielsweise um afrikanische Gemeinden oder um andere christliche Denominationen wie orthodoxe Christ*innen.

5.4 Zwischenfazit

Ressourcen unterschiedlicher Art, hier ausgeführt anhand personeller, finanzieller und räumlicher Ressourcen, bilden die Grundlage kirchengemeindlicher Arbeit und sind, insbesondere bei den Finanzen, von einer starken Ungleichverteilung sowie zunehmender Knappheit geprägt. Ohne die Unterstützung der haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitenden durch Ehrenamtliche ist die kirchliche Arbeit in der bestehenden Form nicht zu leisten. Sie leiten Gruppen, organisieren Veranstaltungen, pflegen die Gebäude und unterstützen die Gottesdienste – und sie verwalteten die Gemeinde mit allem, was dazu gehört (vgl. Kapitel 4). Durchschnittlich finden sich in den Gemeinden mehr als 74 Ehrenamtliche (vier Prozent der Gemeindemitglieder), was darauf hinweist, dass die Gemeinden für Ehrenamtliche attraktiv sind. Die Ehrenamtlichen in der Gemeinde sind ein beredtes Zeichen auch für die Lebendigkeit der Gemeinde und für das Interesse der Menschen an Religion und Kirche, trotzdem gibt ein nicht unerheblicher Teil der ehrenamtlichen Kirchenältesten Rekrutierungsprobleme an. Dies ist insbesondere in kleineren Gemein-

⁵⁵ Die Anteile der Gebäudenutzung für Gottesdienste addiert sich insgesamt auf über 100% auf. Dies liegt daran, dass hier Mehrfachantworten gegeben wurden. Manche Gemeinden feiern ihre Gottesdienste beispielsweise in Kirchen und Gemeindehäusern oder Gemeindezentren. Wieder andere nutzen zusätzlich auch private Räume für ihre Gottesdienste.

den der Fall, in denen es aufgrund der Zuweisungsschlüssel auch weniger Hauptamtliche gibt.

Um ihre Angebote und Veranstaltungen durchführen zu können, sind Haupt- und Ehrenamtliche auf finanzielle Ressourcen angewiesen. Von den Gemeinden, die Auskunft zu ihren Finanzen gaben, haben 19 Prozent bis 50.000 Euro im letzten Abrechnungsjahr zur Verfügung gehabt, weitere 18 Prozent verfügen über 100.000 bis 300.000 Euro. Der größte Teil der Finanzen stammt aus landeskirchlichen Zuweisungen, gefolgt von Vermietung und Verkauf von Immobilien, wirtschaftlichen Aktivitäten und zuletzt stehen Spenden, Gaben und Erbschaften. In 49 Prozent der antwortenden Gemeinden kam es in den letzten Jahren zu keinen Veränderungen im Spendenaufkommen, sodass es sich bei den Spenden und Erbschaften um einen stabilen Anker kirchlicher Finanzen handelt. Gleichzeitig zeigt dies auch die Verbundenheit der Spendenden mit ihrer Kirchengemeinde. Die Verteilung der Ressourcen ist aber maßgeblich von der Gemeindegröße abhängig. Kleinere Gemeinden haben entsprechend weniger finanzielle und personelle Spielräume. Aber auch davon abgesehen, war eine deutliche Ungleichheit im Finanzaufkommen der Gemeinden zu erkennen: Es gibt reiche und arme Gemeinden. Besonders in kleinen Gemeinden können finanzielle Engpässe dazu führen, dass Gebäude nicht mehr bewirtschaftet und verkauft werden müssen und so mehrere Gemeinden sich Gebäude und Personal teilen. Damit sind große Herausforderungen für die Gemeindefarbeit verbunden, die letztendlich auch beeinflussen, in welchem Ausmaß Gottesdienste, Angebote und Veranstaltungen angeboten werden können und damit unmittelbar Einfluss auf das Gemeindeleben nehmen.